

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

8.10.1884 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941161](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941161)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Wilhelms-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 121.

Oldenburg, Mittwoch, den 8. Oktober.

1884.

Kapital, Börsensteuer, Versicherungswesen.

Schon vor längerer Zeit hatte sich ein über ganz Deutsch-
land verbreiteter „Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen
Interessen von Handel und Gewerbe“ gebildet, dem die
Presse den Epitheton „Verein mit dem langen Namen“
gegeben und der am Mittwoch in Berlin seine konstituierende
Generalversammlung abgehalten hat. Von vorne herein
sei bemerkt, daß alle einzelnen politischen Parteien, soweit
deren Stimmen durch die Blätter bekannt geworden sind,
den neuen Verein verleugnet. Der Verein selbst verleugnet
dafür auch die politischen Parteien und auf der Generalver-
sammlung wurde ausdrücklich betont, daß er den in seinem
offiziellen Namen ausgedrückten Zweck ohne Rücksicht auf die
Parteistellung seiner Mitglieder erstrebe.

Ein bestimmtes und klares Vereinsprogramm ist in der
erwähnten Generalversammlung nicht aufgestellt worden.
Man kann aber nach den Ausführungen des Referenten sein
Ziel in drei Punkte zusammenfassen: Abwehr der gegen das
mobile Kapital gerichteten Angriffe, Abwehr der
Börsensteuer und Abwehr der Verstaatlichung des Ver-
sicherungswesens.

Was den ersten Punkt anlangt, so ist sehr wohl zwi-
schen den gegen das Kapital gerichteten Angriffen zu
unterscheiden, welche, von unverständiger Seite ausgehend,
von einem glühenden Haß gegen das Kapital eingegeben
werden, und denen, welche darauf berechnet sind, das Kapital
innerhalb gesetzlicher Grenzen zu einer stärkeren Besteuerung
heranzuziehen. Gegen die erstere Art des Angriffs brauchen
sich die Vertreter des Kapitals kaum zu verteidigen — sie
ist gefahrlos, weil sich kein vernünftiger Mensch daran be-
theiligt. Selbst die Sozialdemokratie erkennt das Kapital
und die durch dasselbe bedingte Produktionsweise und Ge-
sellschaftsform als etwas historisch Gewordenes, als natür-
liches Glied in der Kette der gesellschaftlichen Entwicklung
an; das Kapital ist eine Macht, mit der alle Parteien, selbst
alle regierenden, rechnen müssen. Man erzählt, die Frau
von dem alten Anselm Rothschild habe einst geäußert: „Es
gibt keinen Krieg; mein Mann giebt kein Geld.“ Diese
Anekdote spiegelt getreulich die Macht des Kapitals wieder
und die Gefahr liegt allerdings nahe, daß eine solche Macht,
indem sie Zeitungen kauft und deren Stimmen für „öffent-
liche Meinung“ ausgießt und in anderer ähnlicher Weise auf
die Volksstimmung einwirkt, sehr verderblich werden kann.
Aber man muß dem gesunden Sinne des Volkes auch etwas
zutrauen. Ebensonenig, wie es alle Redaktionen in den Zei-
tungen für baare Münze nimmt, ebensonenig wird es sich
durch die „öffentliche Meinung“, welche die Börsenblätter
fabrizieren, irre führen lassen.

Die zweite Art des „Angriffs“ gegen das mobile
Kapital durch eine höhere Börsensteuer wird dem
Verein allerdings schwerer werden zu parieren. Kapital-

bildung und Erhaltung ist nur in einem geordneten Staats-
wesen möglich. Wie nun der arme Mann gezwungen ist,
nach Verhältnis seiner Kraft zu den Staatslasten durch seine
Steuern beizutragen, so soll gerechterweise auch das Kapital
nach seiner Kraft Steuern. Mit andern Worten: das Kapital
ist sehr wohl im Stande, mehr zu zahlen als bisher und
durch diese Mehrzahlung die Lasten etwas zu erleichtern, die
den sogenannten „kleinen Mann“ drücken. Dieser „Angriff“
gegen das Kapital ist also eine Forderung der Gerechtigkeit,
und diese gerechte Forderung so bald als möglich zu er-
füllen, ist eine der ersten Pflichten der Reichsregierung und
des Reichstags.

Was schließlich die Verstaatlichung des Ver-
sicherungswesens betrifft, so scheint die Furcht davor in
den bethätigten Kreisen eine ziemlich allgemeine zu sein;
wenigstens deutet der Umstand darauf hin, daß sich die
Leiter sämtlicher größerer Versicherungsinstitute in die
Mitgliederliste eingezeichnet haben. Die Gesellschaften machen
zum großen Theil gute Geschäfte und man kann es ihnen
nicht verdenken, wenn sie sich dagegen wehren, ihren Ge-
schäftsbetrieb aufzugeben. Das ist ihr gutes staatsbürger-
liches Recht, das ihnen Niemand verkümmern darf; denn
Jeder, der sich in seinem Gewerbe bedroht sieht, wird den
ihm drohenden Gefahren zu begegnen suchen. Aber abge-
sehen davon, daß die das Versicherungswesen betreffende
Verstaatlichungsidee noch lange keine feste Gestalt gewonnen
hat, sind auch zweifellos auf dem Assuranzgebiete mannig-
fache und schwerwiegende Uebelstände vorhanden, die den
Anhängern der Verstaatlichung scharfe Waffen in die Hand
geben. Das haben auch die Versicherungsgesellschaften er-
kannt und es soll deshalb in kurzem in Berlin eine Kon-
ferenz ihrer Vertreter stattfinden, um über die notwendigen
Reformen zu beraten. Diesen Erfolg hat also das Ver-
staatlichungsprojekt von vorneherein erzielt, sicherlich nicht
zum Schaden der Hunderttausende, die ihr Wohl und Wehe
den Assuranzgesellschaften anvertraut haben.

Tagesbericht.

Stierniwee klingt noch immer in den Zeitungen
nach und wird in den Blättern der Geschichte immer nach-
klingen. Daß auch dies ein Werk des Fürsten Bis-
marck sei, nebenbei bemerkt einer seiner größten diplomatischen
Schachzüge, war leicht zu errathen. Jetzt bringt die National-
zeitung eine Art Bestätigung dafür. Ihr Correspondent, den
sie an Ort und Stelle gesandt, schreibt: Nach der Tafel stan-
den die drei Kaiser in gemeinsamer Unterhaltung beieinander.
Währenddem unterhielt sich die Fürstin mit Bismarck. Auf die
Gruppe deutend, sagte sie in bewegtem Tone: „Wie glücklich
bin ich über dieses Zusammenstehen der drei Fürsten! Es hätte
längst geschehen müssen und sollte immer so bleiben.“ Darauf
Bismarck: „Ow. Majestät dürfen überzeugt sein, daß es meine

Lebensaufgabe ist, diesem Wunsche Erfüllung zu sichern; und
sollte dies einmal durch unabwendbare Verhältnisse nicht mög-
lich sein, dann wird mich die Neugestaltung nicht mehr als
Minister sehen.“

Sehr merkwürdig klingt es, daß die zuerst zu Tage
tretende Wirkung der Dreikaiserzusammenkunft die Anbahnung
eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen **Rußland und
der Türkei** sein soll. Man spricht in Constantinopel von
der bevorstehenden Entsendung einer Gesandtschaft an den russi-
schen Hof. Bei dem seit Jahren gepflogenen freundschaftlichen
Verhältnis zwischen Deutschland und der Türkei ist dieser Schritt
aber wohl zu erklären, und auch dies wäre ein Friedenswerk
des Fürsten Bismarck.

Die offiziöse Neue Reichs-correspondenz bezeichnet das Ge-
richt von der **englischen Pilgerfahrt des Fürsten
Bismarck** als die fetteste Ente, welche z. B. auf dem Tisch
der äußern Politik prange.

Es liegt jetzt die offizielle Meldung vor, daß der Corvete-
ten-Capitän v. Raven das westafrikanische Küstengebiet
zwischen dem 26. Grad südl. Breite und der Wal-
fischbai, sowie nördlich der Walfischbai bis Cap Frio unter
deutschen Schutz gestellt und zu diesem Zweck in
Sandwichharbour, an der Walfischbai und auf Cap Frio die
deutsche Flagge aufgehißt und Grenzpfähle mit deutschen Far-
ben aufgestellt habe.

Fürst Bismarck soll auf die Einwendungen des Cul-
tusministers v. Goltz gegen die Ernennung Dr. Schwenin-
gers zum Professor an der Universität gesagt haben: „Wenn
Schweninger nach München geht, gehe ich mit. Nun machen
Sie, was Sie wollen.“ (?)

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. Oktober.

Endlich hat sich denn doch wohl die Polizeibehörde den
Dank aller derjenigen erworben, welche den originellen
Kramermarkt mit seinen Freuden einmal als gegeben
ansehen, nun auch wünschen, daß sich in diesen Tagen ein
möglichst großer Trubel entwickle und das Bild eines echten
Jahrmarktes in voller Glorie erscheine. Ob nun 20, 40
oder 60 Orgelbretter in diesen Tagen theilweise herzer-
reißende Töne ihren Instrumenten entlocken, ist ganz gleich-
gültig. Je toller, je besser, muß jetzt die Parole sein. Das
absolute Regiment des „Schönen Hannes“ auf dem Gebiete
der Orgelei ist noch immer ungebrochen, wo er erscheint, da
geht ein wunderbares Sehnen durch die Herzen der Jung-
frauen und Frauen, und manchen Mannes Auge betrachtet
diesen Herzens-Eroberer mit wohlgefälligen Blicken. Auch
der Besitzer der originellen Klavier-Orgel wird mit seinen

23

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Während sich die im Triumph schwebenden Schwarzen
in Brandy und dem Wein, den sie in den Kellern gefunden,
betranken und im Siegesgeheul, das die Luft unheimlich durch-
zitterte, ihre Freude über das Gelingen ihres Raubzuges kund
gaben, war es Juanita gelungen, ihren weiblichen Anzug mit
einem Knabenanzug, den sie manchmal auf ihren Ausflügen
trug, um unkenntlich zu sein, zu vertauschen.

Ihre Juwelen, Gold und wichtige Dokumente pflegte sie
schon seit Wochen bei sich zu tragen, da ihr die Luft schon
längst nicht mehr rein erschien; einen vergifteten Dolch, ein paar
kleine Pistolen, deren Construction ihr bekannt war, steckte sie
zu sich, um bei möglichen Fällen davon Gebrauch machen zu
können, und so ausgerüstet schlich sie sich in die Nähe Jacques,
den sie mit Recht nicht weit von sich wählte.

Ihr Plan gelang wie ihre Flucht.
Den verführerischen Bitten des dämonisch schönen Weibes
konnte der arme Jacques nicht widerstehen.

In einem traumhaften Glücke, das ihre Nähe ausströmte,
befangen, gebendet von einem zauberischen Lichte, das seine
Zukunft erhellen sollte und das sie ihm von ferne andeutungs-
weise zeigte, vergaß er alle Qualen, alle Schmerzen der Ver-
gangenheit; vergaß er den Schwur, den er seinen Brüdern
geleistet und ohne die eigene Todesgefahr zu achten, gelang es
ihm, die junge Frau aus dem brennenden Hause zu tragen,
ihre und seine Flucht zu bewerkstelligen.

Wie in einem Zauberspiegel sah Jacques, während er durch
die deutsche, annuitäre Landschaft dem Ziele seiner Wanderung
zuehrte, all das vor seinem Auge vorüberziehen.

Alles Glück, alles Leid, alle Hoffnungen, all die herben

Enttäuschungen, die die verfloffene Zeit ihm gebracht, durch-
lebte er noch einmal und als er den schönen Baderort, das
Hotel, in dem die Marquise ihre Wohnung aufgeschlagen
hatte, wieder erreichte, kam ihm die Gegenwart wie ein
Traum vor und er mußte seine Gedanken sammeln, ehe er die
Situation erfaßte.

Die Unterhaltung mit Merani hatte ihm zu denken ge-
geben.

Für den unreifen Verstand des Negers, der mehr dem
eines kleinen Kindes, als dem eines erwachsenen Mannes gleich,
war manches in der Rede des Amerikaners gewesen, das ihm
erst nach und nach verständlich wurde und dadurch seinen Geist
doppelt beschäftigte.

So viel Mühe sich auch Merani gegeben hatte, sich dem
Begriffsvermögen anzupassen, war es ihm doch nicht ganz ge-
lungen, und Jacques grübelte nun über den Sinn der Rede
nach, die er halb und halb verstanden, die aber dennoch für
seinen kindlichen Verstand ein wenig zu hoch gewesen war.

Die Botschaft von der Entführung der kleinen Fürstin
Alexia rief ihn in die Wirklichkeit zurück.

Er konnte sich bei der Nachricht eines gewissen Triumph-
gefühls nicht erwehren, denn soviel hatte er gelernt in den
Herzen der Menschen zu lesen, um zu wissen, daß dem Fürsten
durch den Verlust seines Kindes eine tiefe Wunde geschlagen
wurde, die ja, möglicherweise, seine Gedanken trafen immer
wieder auf dem einen Punkt zusammen, die Heirat mit Jua-
nita noch in die Ferne rücken konnte.

Die Nachforschungen der Polizei brachten auch kein Licht
in die Angelegenheit.

Mar hatte allerdings an jenem Tage, sowohl auf der
Promenade in den Nachmittagsstunden wie später in dem vor-
nehmen Theile des Baderortes, eine junge, sehr schöne, blonde
Dame in ebenso einfacher, wie eleganter Toilette bemerkt, die
in einer schlichten, trotzdem sehr gut bespannten Equipage, sich
das Treiben des Baderlebens angesehen, allein bei der großen

Fremdenfrequenz in Baden-Baden konnte das nicht auffallen,
da man dort täglich fremde und schöne Gesichter zu sehen be-
kommt, und die Idee, daß jene Unbekannte die Entführerin
des Kindes sei, klang zu absurd, um es zu glauben, und viel
natürlicher war die Befürchtung, daß die Kleine von vagabon-
dierenden Zigeunern oder anderen Landstreichern geraubt worden
wäre, um von dem reichen Fürsten ein ansehnliches Lösegeld
zu erpressen.

Der Telegraph spielte dahin und dorthin, die ganze Bader-
gesellschaft war in Aufregung über das eigenhümliche Ereigniß
und als nach zwei Tagen der Fürst Danilewski, den die trau-
rige Botschaft auf seiner Touristenreise erst später, als man
gehofft, getroffen, mit seiner Gesellschaft wieder in Baden-
Baden entraf, wurden ihm von allen Seiten Beweise von
Theilnahme gegeben und jeder beeilte sich, seine Auffassung
von der Sache als die einzig mögliche und richtige hinzu-
stellen.

Der Vater des Kindes war fassungslos.

Wie sehr er Alexia geliebt, wie fest er sein eigenes Glück
mit dem seiner kleinen Tochter verknüpft gesehen, zeigte sich in
den Ausbrüchen seines leidenschaftlichen Schmerzes.

Wie in allen Tagen des Lebens maßlos, zeigte Fürst
Alexander sich auch jetzt ganz trostlos, und die Marquise so-
wohl, wie seine Schwester und Graf Serobly fürchteten für
den Verstand des unglücklichen Mannes, dessen verzweiflungs-
volle Klagen nur allzuviel Anklagen gegen sich selbst enthielten,
die von der Fürstin Karzenoff als Ergüsse seines bangenden
Herzens, eines vor Schmerz halb zerrütteten Gehirns — von
Juanita dagegen mit geschärften Ohren als die unbewußten
Geandacht eines schwer belasteten Gewissens aufgenommen
wurden.

Die Marquise hatte die Nachricht von dem Raube der
kleinen Alexia äußerlich voll Bestürzung, innerlich in der
Ueberzeugung, daß Julie ihre Wünsche und Befehle in Betreff
des Kindes ausgeführt, mit großer Befriedigung gehört.

Hierzu eine Beilage.

Geschäften zufrieden sein, auch ihm wird mit Recht reichlicher Tribut gezollt. Das Bild des Marktplatzes bei der Lambertikirche ist gegen frühere Jahre ziemlich unverändert, hingegen herrscht auf dem Pferdemarkt weit regeres Leben, und ist hier in der That des Seherwerthen viel vorhanden. Am stärksten wird unzweifelhaft das Theater Mervillenz frequentirt und hört man allerseits in Betreff der hochinteressanten Vorstellungen die allergünstigsten Urtheile. Ein gleiches läßt sich von Dreymanns Kunstcabinet, Heymanns Katafomben von Paris, Weidauers Menagerie und Hirsch-Jacley's National-Theater sagen. Das bisher nur für erwachsene Herren geöffnete Anatomische Museum scheint ebenfalls sehr lebenswerth zu sein. Was die Concert-Hallen betrifft, so herrscht auf diesem Gebiete wie bisher Herr G. Hartmann mit absoluter Macht. Und das muß man sagen, es lassen sich wirklich einige Stunden in Aug. Büfings gemüthlichen Räumen in angenehmster Weise verleben. Namentlich ist das Herren-Personal Hartmanns in diesem Jahre ein ganz vorzügliches. Die gesanglichen Leistungen des Barytonisten, die humoristischen Vorträge der Herren Hartmann und Franke, die großartigen Leistungen des Herrn Colbig finden stürmischen Beifall, auch einige der Damen bieten mehr, wie man sonst in einem Einzel-Tanz zu finden gewohnt ist. Der Besuch war bis jetzt ein riesiger. Auch die Leistungen der Gesellschaft Henneberg (beim Neuen Hause) und der des Herrn Dreher in der „Schweizerhalle“ sind mit vollster Anerkennung zu nennen. Das Lokal, in welchem Herr Henneberg seine Vorstellungen giebt, ist aufs Geschmackvollste, Behaglichste ausgestattet, und machen wir auf einen Besuch desselben unsere Leser noch ganz besonders aufmerksam. Die Henneberg'sche Künstler-Gesellschaft „Fortuna“ leistet auf dem gesanglichen wie humoristischen Gebiete so Vorzügliches, daß es geradezu undankbar erscheint, wenn dies von anderer Seite nicht anerkannt wird. Wir erinnern nur an die tüchtigen Leistungen des Henneberg'schen Ehepaars, das noch immer in ungeschwächter Frische das Publikum durch seine trefflichen Vorträge erfreut. Ferner erwähnen wir als höchst originell das Auftreten der chinesischen Künstler-Gesellschaft „Ar-you-lu-lu-Futching“ u. s. w. Der Besuch der Henneberg'schen Gesellschaft in der Concert-Halle beim Neuen Hause war am Sonntag und Montag ein durchaus zufriedenstellender. Schließlich machen wir Freunde eines wirklich gediegenen Gesanges noch speziell auf die Vorträge in der „Schweizerhalle“ aufmerksam. Dieselben verdienen wirklich uneingeschränktes Lob. Und nun: Viel Vergnügen allerseits während der paar Tage heute, morgen und übermorgen!

Postales. Ober-Postsecretär Käferlein in Oldenburg ist zum Ober-Postdirectionssecretair ernannt worden. Ober-Postdirectionssecretair Meyer und Postverwalter Borgmann in Dinklage sind in den Ruhestand getreten.

Die **Mondfinsterniß** am 4. d. Mts. war infolge des klaren Himmels sehr deutlich wahrnehmbar und ungemein interessant. Die Verfinsternung entwickelte sich sehr schnell und dauerte die totale Finsterniß reichlich 1 Stunde.

Theater-Notizen. Von mehreren urtheilsfähigen Theaterbesuchern der Sonntags-Vorstellung „Gallochen des Glücks“, welcher beizuwohnen wir verhindert waren, wird uns mitgetheilt, daß das Publikum durch das schon sehr anerkanntenswerthe Spiel der Cleoninen Fr. Mejo (Sorge) und Fr. Bernah (Glück) angenehm überrascht worden sei und die jugendlichen Novizen lebhaft ausgezeichnet habe. Wir freuen uns dieses Erfolges der beiden Damen und sind gewiß, daß es für sie ein Sporn sein wird, sich des Vertrauens, welches Herr Dr. Devrient ihnen durch Uebertragung verhältnismäßig größerer Rollen entgegen bringt, auch in Zukunft würdig zu machen. Weiter hören wir, daß Herr Eicholz, Herr Seydelmann, Frau Dietrich und Fr. Wisthaler in erster Linie den Erfolg des Abends sicher gestellt haben und durch ihr treffliches Spiel das Publikum in die animirteste Stimmung zu versetzen mußten. — Die erste Abonnements-Vorstellung für Aus-

wärtige wird am Mittwoch, den 15. October, stattfinden. Zur Darstellung gelangt die neulich hier in sehr anerkanntenswerther Weise in Scene gegangene Posse „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Die auswärtigen Abonnenten werden schon in dieser einen Vorstellung Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß sich bei uns bereits Manches in Bezug auf Theater-Verhältnisse gegen das Vorjahr wesentlich gebessert hat. — Am Sonntag, den 26. d. Mts. geht im Großherzoglichen Theater Shakespeares „Julius Caesar“ in Scene und zwar in einer Besetzung, die hohe Erwartungen gerechtfertigt erscheinen läßt. Die Hauptrollen sind nämlich folgendermaßen besetzt: „Marcus Antonius“: Herr Dr. Devrient, „Brutus“: Herr Wegener, „Cassius“: Herr Krähl, „Caska“: Herr Benda, „Caesar“: Herr Poetsch. Die Damen-Rollen werden sich im Besitze der Frau Benda und des Fr. Weinert befinden.

Ausleihe des Amtsverbandes Danne. Sechste Auslosung vom 6. October 1884. Gezogen sind die Nummern 22. 56. 125. 138. 172. 183. 184. 242. 274. 320. 341. 441. 573.

Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1885 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.
Restanten: Nr. 404, fällig seit 1. Mai 1884.

Zur bekannten Prozeßsache **Christian Wagner wider die Warps-Spinnerei** haben wir pflichtschuldigst zu vermelden, daß in dem gestern vor dem Großherzoglichen Landgericht angelegten Termin auf Antrag des Vertreters der Beklagten abermals nicht verhandelt, sondern ein neuer Termin auf Montag, den 17. November, angelegt wurde.

Wir machen nochmals auf das morgen Abend im großen Casinoalle stattfindende vielerprechende **Concert** des Herrn Franz Schmidt aufmerksam. Dem Auftreten des Fr. Emma Schulte wird allerseits mit ganz ungewöhnlichem Interesse entgegen gesehen.

Wenn von anderer Seite jetzt mitgetheilt und behauptet wird, daß die von uns gebrachte Nachricht, Herr Reichs-anwalt Niebour, der bekanntlich von den Deutsch-Freisinnigen im ersten Oldenburger Wahlkreise zum **Kandidaten für den nächsten Reichstag** aufgestellt worden ist, wäre jetzt von dieser Kandidatur zurückgetreten, „vollständig unbegründet“ sei, so entspricht eine solche Behauptung nicht vollständig der Wahrheit. Wir haben unsere Nachricht aus „gutunterrichteter Quelle“, um einen gewöhnlichen journalistischen Ausdruck zu gebrauchen, geschöpft, d. h. unser Gewährsmann ist selbst Parteigenosse der Deutsch-Freisinnigen, und zwar ein solcher, von dem wir wissen, daß er in die Mitglieder der fraglichen Partei genau eingeweiht ist und ganz bestimmt weiß, was „hinter den Kulissen“ derselben vorgeht. Ob Herr Niebour veranlaßt werden sollte zurückzutreten oder ob er selbst verzichten wollte, mag hier unentschieden bleiben; aber so viel ist gewiß, daß in dieser Frage innerhalb der Partei verhandelt worden ist und viele Parteianhänger lieber Herrn Bankdirektor Thorado als Kandidaten aufgestellt wissen wollten. Würde Herr Thorode eine solche Kandidatur nur angenommen haben, so wäre dieselbe ganz sicher durchgesetzt und der zuerst aufgestellte Kandidat beseitigt worden. Die Anlegenheit ist aber, wie man uns gegenüber bestimmt behauptet, an der Ablehnung des Herrn Thorado gescheitert. Ob Herr Thorode nun aus tactischen oder anderen Gründen eine Kandidatur nicht annehmen wollte, ist uns nicht bekannt und dürfte hier in dieser Frage auch nebensächlich sein.

Es geschehen **Zeichen und Wunder.** Eugen, der Große, ist in der Handelsstadt Bremen dem bekannten national-liberalen H. G. Meier als Reichstagscandidat gegenüber gestellt worden. Das wird in der deutsch-freisinnigen Weferzeitung, Nr. 13 566 vom 2. October, mit folgendem Gedicht gefeiert: „An die Bremer Deutsch-freisinnigen vom 30. Sept.:

Hoch leb' der Freisinn, wenn auch Bremen
Bestimmt da'ei zu Schaden kommt;
Nicht Meier — Richter wollt Ihr nehmen,
Denn Der allein weiß, was uns frommt!
Nur gut, daß man Euch jetzt erkannt!
Was gilt's, Ihr zieht beschämt von hinnen,
Freisinnig habt Ihr Euch genannt
Und seid doch frei nur ganz -- von Sinnen!
(Das wundert uns von der „Weferzeitung“ nicht; genanntes Blatt hat schon ganz andere Kunststücke fertig gebracht. Der Seher.)

Am Freitag den 3. October und bis Weiter wöchentlich an jedem Freitag wird ein **Extraviehzug** von Oldenburg über Quakenbrück nach Neuf in folgendem Fahrplane abgelaufen werden:

Oldenburg	Abf.	2.50	Nachm.
Quakenbrück	Anf.	5.50	"
	Abf.	6.8	"
Rheine	"	8.39	Abends
Wünster	"	10.17	"
Wanne	"	12.29	Nachts
Hochfeld	"	1.58	"
Neuf	Anf.	3.8	Morgens.

Den Anschluß an diesen Zug vermitteln:
1) auf der Strecke Oldenburg-Fever: der Gemischte Zug 9 Uhr Vorm. ab Fever, sowie der Güterzug 10.24 Vorm. ab Sande.
2) auf der Strecke Hude-Nordenhamm: der Extraviehzug: 9.26 von Nordenhamm und 11.14 Vorm. von Brake.
3) Im Uebrigen die Mittagspersonenzüge.

Ein Frachtzuschlag wird an Freitagen im Falle directer Expedition nach Stationen, welche durch die Anschlußzüge der Nachbarbahn erreicht werden, nicht berechnet. Die Concentrirung der fraglichen Transporte auf die Freitage geschieht außerdem den Vorteil möglichst rascher Beförderung des Viehs und liegt demgemäß im eigenen Interesse der Versender.

Unter der Devise „Vivat, es lebe die Concurrrenz“ wurden am Sonntag Abend, vielleicht zur Feier des Kranenmarkts, im Coersten die **Öffentlichen Tanzparthien** abgehalten. Während im Saale des Herrn Martens, zum Tioli das Tanzvergnügen den ganzen Abend für 10 Pfennig zu haben war, wurde von Herrn Heinemann in der Tapenburg den Tänzern durch eine gut besetzte Musikcapelle die Tanzmusik bei freiem Entree gratis geliefert. Das ist doch wahrhaftig, bei einer constanten und aufmerksamen Bedienung und recht guten Speisen und Getränken, ein sehr billiges Vergnügen. „Wenn tu nich treden will, denn weet ik't nich,“ seggt Jann. Vielleicht Nächstens noch billiger.

Landgericht Oldenburg.
Sitzung der Strafkammer II.
Sonabend, den 1. October, Vormittags 11 Uhr.

1. Natürlich war es wieder eine **Tanzparthie**, welche verurtheilt, daß sich die Dienstknechte Joh. Diebr. Vorchers, 20 Jahre alt, und dessen etwas jüngerer Bruder Heinrich Vorchers aus Meerstedt wegen Körperverletzung zu verantworten hatten. Am 10. Februar d. J. wurde im genannten Orte Tanzmusik abgehalten. Unter den dort anwesenden Dienstknechten, namentlich den Brüdern Vorchers einerseits und dem Dienstknecht Lütken andererseits entstandene Reibereien, die jedoch bei Wortgefechten ihr Bewenden hatten und schrinbar gütlich beigelegt wurden. Als die Gebrüder Vorchers später auf dem Heimweg waren, folgte ihnen Lütken und mehrere andere Knechte. Lütken forderte zum Kampfe auf und ging, als die Gegenforderung erfolglos war, auf die Gebrüder Vorchers los, und erhielt bei dieser Gelegenheit eine Wunde am Kopfe durch einen Steinwurf, welchen der jüngere Vorchers gegen ihn gerichtet hatte. Ein zweiter Angriff des Lütken wurde mittelbar durch den Dienstknecht Johannes unterflüßt, der mit offenem Taschenmesser ebenfalls auf die Gebrüder Vorchers losging. Bei dem nun

Gleich nach ihrer Ankunft in Baden-Baden zog sie sich, heftige Ermüdung infolge der Gemüthsbewegung voranschickend, in ihr Schlafzimmer zurück, in welches ihre die Kammerfrau Julie folgte, allein schon bei den ersten Worten der Frau zeigte sie Schreck und Verwunderung, die sich bei der Erklärung Juliens, daß sie bei dem Verschwinden der Kleinen nicht betheiligte sei, in peinliches Erstarren umwandelte.
„Der erste Tag der Abwesenheit,“ meinte Frau Julie leise, „erzählen mir noch nicht recht geeignet zur Ausführung unseres Planes. Ich wollte mich erst der Kleinen nähern, mich mit ihr bekannt machen, damit sie Vertrauen gewann. Es gab auch noch so manches vorzubereiten, da ich ja das Kind an seinen neuen Bestimmungsort bringen wollte, und zu diesem Zweck war ich gleich nach Ihrer Abreise, Frau Marquise, fortgegangen.“
„Sie können sich mein Entsetzen, meinen Schreck denken, als ich heimkehrend, die Postkammer hörte, daß man uns zuvor gekommen und die kleine Alexia durch eine Unbekannte entführt worden sei.“
„Hatten Sie, gnädigste Frau Marquise, vielleicht noch jemand anders mit der Angelegenheit betraut?“ setzte sie fragend hinzu.
Die Marquise schüttelte unwillig den Kopf.
„Unförmig,“ meinte sie heftig, „als ob man bei einer so wichtigen Sache mehrere, als unbedingt nöthig ist, einweicht. Eine blonde Frau, sagt man, sei die Entführerin gewesen,“ setzte sie hastig hinzu.
Frau Juliens Antlitz war einen Augenblick wie mit Purpur überglänzt; sie senkte schein die Augen zu Boden, indem sie sich etwas im Zimmer zu schaffen machte — aber gleich darauf hatte sie die Antwort bereit.
„Ich glaube an die ganze Fabel von einer vornehmen Dame nicht,“ meinte sie bestimmt. „Mademoiselle Florence fürchtet sich wahrscheinlich, ihre Unachtsamkeit einzugestehen und leidet deshalb die Sache so ein romantisches Gewand. Die

reiche Kleidung des Kindes wird Bagabonden angelockt haben und wenn der Fürst ihnen eine recht große Belohnung aussetzt, wird die kleine Alexia ihm genährt zurückgebracht werden. Ich glaube an die schöne Fremde nicht!“ wiederholte sie nachdrücklich.
„Sie werden Recht haben, Julie,“ entgegnete die Marquise leichtsin.
„Aber unser Abkommen werden Sie zu schweigen wissen, darauf verlaßt ich mich, und ich freue mich, daß es nicht zur Ausführung gekommen ist. Ich hatte es schon bereut,“ leuchtete sie mit einem wehmüthigen Blicke zum Himmel, der ein flüchtiges Lächeln auf die Lippen der Kammerfrau rief, das aber schnell wieder einem cherebittigen Ernste wich.
„Da ich meiner Pflicht in dieser Sache entbunden bin, so bedarf ich auch nicht des Goldes,“ begann Frau Julie nach einer kleinen Pause, indem sie die Börse, die ihr die Marquise an jenem Abend gegeben, vor ihre Herrin hinlegte.
„Auser einem Goldstück, welches ich zu nöthigen Ausgaben für der bewußten Zweck gebraucht, ist noch alles darin.“ Die Marquise warf einen erstaunten Blick auf die Frau.
„Sie sind ein seltenes Exemplar von einer Kammerfrau,“ lachte die Dame. „Ehrlichkeit, diese seltene Tugend, muß belohnt werden; hier behalten Sie das Gold, aber Schweigen heißt die Parole. Sowie Sie etwas Neues hören, lassen Sie mich es zuerst wissen.“
Sie entließ die Kammerfrau durch eine leichte Handbewegung.
8. Die Abreise.
Frau Julie blieb, nachdem sie sich auf den Befehl der Marquise zurückgezogen, kurze Zeit in Nachdenken versunken in ihrem Zimmer sitzen; dann aber rüstete sie sich zu ihrem täglichen Spaziergange.
Das Ziel war stets dasselbe.
Auf Umwegen erreichte sie auch heute das rebenumkränzte

Häuschen in der Vorstadt, in welchem der ihr befreundete Geistliche wohnte, oder vielmehr bis vor wenigen Tagen gewohnt hatte, da er bereits abgereist war und Frau Julie nun den übernommenen Auftrag, seine kleine Wohnung zu begleichen und die von ihm zurückgelassenen Sachen an sich zu nehmen, auszuführen wollte.
Sie zog, bei dem Häuschen angelangt, den Stubenschlüssel, den ihr der geistliche Herr anvertraut hatte, aus der Tasche und mit einem leichten Seufzer übertrat sie die Schwelle des kleinen, freundlichen Zimmers, das jetzt, von seinem Inhaber verlassen, nicht mehr den anheimelnden, beruhigenden Eindruck auf sie machte als sonst, wo sie zur Seite des alten Priesteres, seinen liebreichen, tröstenden Worten gelauscht; ihm voll, von tauend Sorgen und Schmerzen bedrängtes Gemüth ausgeschüttet hatte.
Julie hatte nicht viel in dem Stübchen zu ordnen.
Ein paar vergessene Papiere nahm sie vorsichtshalber mit sich; dann schloß sie, nachdem sie die Vorhänge herabgelassen und die Stubenthür verriegelt hatte, den Kleiderkasten auf, von dem sie auch den Schlüssel bei sich trug, und Frauenkleider, die durchaus nicht für die Toilette eines katholischen Priesters geeignet erschienen, traten zum Vorschein.
Frau Julie nahm sie mit Hast heraus; ein kurzes, leichtes, fast triumphirendes Lachen lang aus ihrem Munde, als sie die seidenen Gewänder auseinander trennte und dadurch den Schnitt derselben unkenntlich machte.
Denn gewonnener Stoff wickelte sie besüßsam zusammen, nachdem sie einen Kuß darauf gedrückt hatte.
Sie hat sie berührt, das Köpfchen darauf gelehnt; sollen mir eine heilige Reliquie bleiben. O, mein Gott und Vater, beschütze und behüte sie und ihn, den edlen Freund, dessen ich verloren, verlassen wäre; beschütze auch mich, demüthiger Himmel, daß ich nicht unterlege; nicht weiche und wankt von dem Wege, der endlich zum Ziele führen muß.“
(Fortsetzung folgt.)

folgenden Kampfe wurde Lücken von Hinrich Borchers zu Boden geworfen und erhielt nun durch Schläge mit einem spitzen Steine gegen den Kopf nicht unerhebliche Verletzungen. Johannes hatte in dem Joh. Diedr. Borchers seinen Meister gefunden. Er wurde ebenfalls zu Boden geworfen, das Messer ihm entrisen, und nun nach sein Gegner mit diesem Messer blindlings auf ihn los und brachte ihm 6, zum Glück nicht schwere Wunden im Gesicht und an den Armen bei, die zur Folge hatten, daß Johannes eine 34tägige Krankenzeit im Hospital durchmachen mußte. Die Brüder Borchers sind nun wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung der Dienstknechte Lücken und Johannes unter Anklage gestellt. Nach erfolgter Beweisaufnahme beantragte der Herr Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten Hinrich Borchers, da das Vorgehen des Lücken gegen diesen durchaus unberechtigt gewesen, der Angeklagte daher in Nothwehr sich befunden habe, ferner beantragte der Herr Staatsanwalt, den Joh. Diedr. Borchers wegen Mißhandlung des Johannes durch Ueberschreitung der Nothwehr zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte gegen den Hinrich Borchers, wie beantragt, freisprechend, und setzte die Strafe des Joh. Diedr. Borchers auf 2 Monate Gefängniß fest.

2. Die Strafsache gegen den schon sehr häufig vorbestraften Zimmermann Hains, welche bereits ein Mal zur Verhandlung gestanden, aber ausgesetzt worden war, wurde wieder ausgenommen. Hains, der ohne festen Wohnsitz ist, wurde beschuldigt, zu Klippkanne dem Arbeiter Bargmann, der ihn bei sich aufgenommen hatte, bis er Arbeit gefunden, eine Hose und ein Taschentuch gestohlen, sich mit diesen Sachen heimlich entfernt und verkauft zu haben. Angeklagter behauptete hingegen, Bargmann, den er früher in der Correctionsanstalt kennen gelernt, habe ihm, allerdings in starker Trunkenheit, die Hose geliehen und gesagt, er, Angeklagter, könne dieselbe bei der Arbeit tragen. Da die Aussage des Belastungszeugen durch keine andere unterstützt wurde, ließ der Herr Staatsanwalt die Anklage auf Diebstahl fallen und beantragte, den Hains wegen Unterschlagung zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten zu verurtheilen. Der Gerichtshof trat diesem Antrage bei.

3. Der 23jährige Seemann Briz, häufig wegen Bettelns, Landstreichens, Diebstahls u. s. w. vorbestraft, und der 16jährige Seemann Gerlich, Beide aus Schlesien gebürtig, sind beschuldigt:

1) In Gemeinschaft mit einem Andern am 15. September d. J. zu Neumühlen mittels Einbruchs und Einsteigens aus dem Wohnhause des Feuermanns Drieling mehrere Kleidungsstücke, als Rock, Weste, Hose, ferner eine Quantität Speck gestohlen zu haben.

2) Am selben Tage ebendasselbst und zwar im Hause des Landmanns Brecht gebettelt zu haben.

Die dritte Persönlichkeit, in deren Gemeinschaft der Diebstahl ausgeführt ist, ist der aus Gräg (Posen) gebürtige 26jährige Maurer Conrad. Derselbe ist von seinem Truppentheil, einem Hessischen Infanterie-Regiment, desertirt, hat sich dann des hier in Rede stehenden Einbruchsdiebstahls schuldig gemacht, ist darauf mit den hier genannten Angeklagten zur Haft gebracht, an seinen Truppentheil ausgeliefert und sieht seiner kriegsgerichtlichen Verurteilung wegen zweier Verbrechen entgegen. Zur heutigen Verhandlung wurde er durch einen Unteroffizier des hiesigen Regiments zur Vernehmung vorgeführt. Es wurde festgestellt, daß Conrad der Einbrecher gewesen, während die beiden Angeklagten vor der Thür Wache gestanden haben. Sie erhielten dann zur Belohnung einen kleinen Theil der gestohlenen Gegenstände. Was die Bettelerei betrifft, so wurde der Beweis erbracht, daß Briz, nicht aber auch Gerlich sich dieses Vergehens schuldig gemacht. Letzterer wurde daher wegen Theilnahme am Diebstahl zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat verurtheilt, Briz wurde in Ansehung seiner Vorstrafen wegen Eigenthums-Vergehens mit einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten belegt, wegen der Bettelerei hat derselbe eine Haftstrafe von 3 Wochen zu verbüßen, auch wurde seine Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde ausgesprochen.

4. Gegen ein freisprechendes Urtheil des Schöffengerichts Delmenhorst hatte die Großherzogliche Staatsanwaltschaft Berufung erhoben. Der 60jährige Schlachter Behrens war beschuldigt, im April d. J. verdorbenes Fleisch verkauft zu haben. Das Gericht erster Instanz hatte die Beweise nicht für genügend erachtet und daher auf Freisprechung erkannt. Durch die heutige umfassende Beweisaufnahme wurde die Schuld des Angeklagten erwieken, und derselbe, obgleich er bisher noch nicht bestraft war, in eine Geldstrafe von 500 Mark verurtheilt. Der Herr Staatsanwalt hatte eine Gefängnißstrafe von 1 Monat und 200 Mark Geldstrafe beantragt. An die Stelle der erkannten Geldstrafe tritt event. eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen.

Mag ja wohl gar nicht wahr sein.

Erinnerung von B. Althage.

Im Winter des Jahres 71 zu 72 suchten gar viele Offiziere der deutschen Armee in südlicheren Klimaten Heilung von Augenaffektionen aller Art. In einem bekannten klimatischen Kurort der französischen Schweiz hatten sich besonders viele Kameraden zusammengefunden. Wir führten ein ganz munteres Leben und hatten uns sogar in einem Hotel ein förmliches Casino eingerichtet, welches bald auch täglich durch den Besuch eines hohen Herrn beehrt wurde.

Gerade die Gegenwart des äußerst liebenswürdigen, leutseligen Prinzen regte zu immer neuen Schwänken an, und meistens herrschte ausgelassene Lustigkeit in unserem Kreise, obgleich wir aus allen deutschen Gauen zusammengewürfelt waren.

Einer der Ausgelassensten unter uns war ein Badenser, Premier-Lieutenant von Z.

Er kannte tausenderlei Schürren und hatte unter anderen Eigenthümlichkeiten sich auch angewöhnt, bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit zu sagen: „mag

ja wohl gar nicht wahr sein.“ Selbst wenn der hohe Herr sprach, fuhr er mitunter zum eigenen Entsetzen mit dieser Nebenart dazwischen.

Eines Abends saßen wir wieder in heiterem Plaudern um unsern ebenso schneidigen wie gemüthlichen Prinzen versammelt, als sich die Thür aufthat und ein uns bisher fremder Kamerad eintrat, auf königliche Hoheit zuschritt, und, den Hut in der Hand, meldete:

„Hauptmann K. N. vom . . . ten Regiment meldet sich unterthänigst zur Herstellung seiner Gesundheit — —“

„Mag ja wohl gar nicht wahr sein!“ ertönte laut und vernehmlich die gemüthliche Stimme des Badensers durch das Zimmer, während ein Blick der Wuth im Auge des meldeuden Kameraden ausleuchtete, der aber bald etwas Trügendes, ja schließlich Verzweifeldes annahm, als er uns alle, den hohen Herrn mit, in ein nicht enden wollendes Gelächter ausbrechen sah.

Die bekannte Güte des Prinzen gab ihm Kraft, sich zuert zu fassen, und erklärte in liebenswürdigster Weise den Herrn darüber auf, daß der Premier eben nur unter dem Bann einer ganz unerklärlichen Angewohnheit gehandelt.

Da der Letztere auch längst in treuerziger Weise selbst um Vergebung bat, so erhöhten einige Gläser vortrefflicher „Macon“ bald noch die allgemeine Heiterkeit.

Vom Welttheater.

Ein **Vierlings-Geburstag** wurde, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, vor kurzem in Berlin in der 52. Gemeinde-Schule in der Fruchtstraße gefeiert. Die vier Brüder Franz, Karl, Heinrich, Max Dams, welche vor zehn Jahren als Vierlinge das Licht der Welt erblickten, wurden in der Schulkasse sowohl von den Lehrern als von den Mitschülern freundlich begrüßt und beglückwünscht. Eine gewiß seltene Geburtstagsfeier.

In Deutschland gehen jetzt jährlich 10,000 Personen am **Delirium** zu Grunde. 46 Prozent mit Zuchthaus Bestrafte sind Trinker. Von männlichen Gefangenen sind in deutschen Ländern 35,6 Prozent Gelegenheitsstrinker, 64,4 Prozent Gewohnheitsstrinker, von den weiblichen sind 39 Prozent Gelegenheitsstrinker und 61 Prozent Gewohnheitsstrinker.

Ein Baumeister in New-York, ein **Säufer**, steckte kürzlich 20,000 Dollars in die Tasche, machte eine Bummeltour, kaufte sich einen „Affen“ und gerieth in diesem Zustand an Bord eines nach Bremen auslaufenden Dampfers, den er für ein Fahrboot hielt. Er legte sich in der ersten besten Kabine zum Schlafen nieder und wachte erst auf, als der Dampfer auf hoher See war. So gerieth er wider Willen nach Bremen und wurde von seiner Familie für todt gehalten.

Zu **Sunderland** in England machte eine Frau die Wahrnehmung, daß aus dem **Troge ihres Schweines** das Futter abhanden kam. Um der Sache auf den Grund zu gehen, stellt sie sich auf die Lauer, und als es dunkelte, bemerkt sie, wie ein Mann und eine Frau sich heranschlichen und das Futter, aus Brod, Brähe und anderen Speiseresten bestehend, aus dem Troge holten. Die Frau folgte ihnen bis zu einem Hause, in das sie eintraten, und ging, nachdem einige Minuten verstrichen waren, ebenfalls in das Haus, um zu ihrem Erstaunen zu sehen, wie fünf kleine, um einen Tisch sitzende Kinder das Futter ihres Schweines begierig verschlangen.

Es wird oft darüber geklagt, daß den **Einjährigen-Freiwilligen** im Examen zu schwere Aufgaben gegeben würden, und es ist auch oft wahr. Nicht zu schwer aber waren die deutschen Aufträge, welche die diesjährigen Freiwilligen in Wiesbaden anzufertigen hatten: 1) Weshalb kann der Deutsche auf den Rhein stolz sein? 2) Ein Vergleich zwischen Eisen und Gold. 3) Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Darüber muß ein junger Mann etwas Vernünftiges zu schreiben im Stande sein. Nichtsdestoweniger sind die allgemeinen Anforderungen für das Examen, wie aus dem bei Koch in Leipzig erschienenen Werkchen über die Berufswahl im Staatsdienst hervorgeht, so hoch gespannt, daß selbst ein gelehrter Mann, dessen Wissen etwas eingerostet ist, Bedenken tragen würde, das Examen ohne weiteres zu wagen.

In Laibach wurde am 18. v. Mts. vor dem Geschworenengerichte der 24 Jahre alte Schuster Franz Vogel aus Verbovac wegen **Maubmordes** zum Tode durch den Strang verurtheilt. Franz Vogel, ein Verbrecher à la Hugo Schenck, hatte zu Beginn dieses Jahres die Belanntschaft eines älteren Landmädchens, der etwa 40 Jahre alten Maria Bozics, gemacht, von der er wußte, daß sie einige Hundert Gulden Ersparnisse besaß. Er versprach ihr die Ehe, und sie sagte ihm ihre Ersparnisse zu, und am 16. Juli machten sich Beide auf den Weg, um Grundbesitz anzukaufen. Als sie unterwegs am Wildbach Medija ausruhten, sagte das Mädchen zu Vogel, wie er selbst vor dem Schwurgericht erzählt: „Schau, Du hast nun mein ganzes Geld! Jetzt kannst Du mich in den Wildbach stürzen, und dann kannst Du eine andere ehefuchen, die Dir besser gefällt als ich!“ Und in diesem Augenblicke, sagt der Angeklagte Vogel, bligte der böse Gedanke in meinem Kopfe auf! Er erfaßte das Mädchen, erstickte es im Wasser und überließ dann den Leichnam seiner Braut den Wellen des Wildbachs Medija.

Ein **Dienstmädchen** in Wickensee bei Eschershausen sollte ihrer Herrschaft etwas Band aus der Stadt mitbringen und vergaß diesen Auftrag. Daraufhin erkannte ihr die „gnädige“ drei Mark Abzug von ihrem Lohne zu. Das Mädchen fragte: „Warum denn nicht lieber sechs Mark?“ Die Frau klagt diese Antwort ihrem Mann und was thut dieser Herr? Er peitscht das Mädchen derart, daß die Bedauernswerthe für mehre Tage arbeitsunfähig ist! Hoffent-

lich steht sich der Staatsanwalt diesen feiten Herrn etwas näher an.

Aus den **Kaisertagen** am Rhein berichtet die Rhein- und Ruhr-Zeitung: „Ich muß den Kaiser sehen“, sagte eine Dame, die mühsam ihren Standort im Gedränge durch die eingestemmen Vermögen vertheidigte, „und sollte ich selbst todt gedrückt werden.“ — Auf einem stillen Wege hörten wir, nachdem die Feier vorüber war, ein Bäuerlein zu seiner Frau sagen: „Er steht mir noch vor den Augen und ich werde sein Bild nicht vergessen.“ — „Wir hatten heute eine glückliche Fahrt!“ hörten wir die Beamten einer Düsseldorf berührenden Bahnpost am 19. Abends fröhlich ausrufen und erzählen: „Der kaiserliche Zug hielt unmittelbar neben dem unsrigen und pausirte dann bei der Ausfahrt langsam vorbei. Ein Blick in das geliebte Antlitz des freundlich winkenden Kaisers hatte bei uns Allen dieselbe blüthartige Wirkung: mit dem zu uns hereindringenden Jubel des Volkes mischte sich ein volltöniges „Hurrah“ im Bahnpostwagen.“

Ein **Selbstmörder aus Seekrankheit** ist der Passagier Niemann aus Werlich, der mit dem von Bremerhaven nach New-York expediten Schnelldampfer „Ems“ nach Amerika reisen wollte. Als die „Ems“ in See stach, erfaßte die Seekrankheit den Vermögen derart, daß er plötzlich an die Reeling lief und, ohne daß man dies verhindern konnte, über Bord sprang. Ein zweiter Passagier, Namens Mollin, wollte dem Beispiele folgen, wurde aber noch glücklich erwischt und festgehalten. Es wurde sofort ein Boot ausgesetzt, um Niemann zu retten, der dritte Offizier konnte aber den vor seinen Augen Versinkenden nicht mehr fassen. Die Leiche ist noch nicht aufgefunden. Mollin wurde mit einem kleinen Dampfer ans Land befördert und nach Bremen zurückgebracht; er hat auf die Reise verzichtet.

Die **Fetten von New-York** hielten kürzlich ihr Jahresfest ab. Vor dem Festessen fand eine allgemeine Versammlung statt. Nicht wenige wogen zwischen 300 und 400 Pfund, der aus 12 Köpfen bestehende Vorstand ergab ein Gewicht von 4038 Pfund, im Durchschnitt also 336 1/2 Pfund. Mitglieder, die nur 250 Pfund wogen, wurden nurflü über die Achsel angesehen oder arg verspottet. Daß bei Tafel Schmalhans nicht Küchenpeter war, braucht nicht verifiziert zu werden.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.		Gekauft verkauft	
vom 7. October 1884.		103,30 103,85	
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	103,30	103,85	
40/0 Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103	
40/0 Stolthammer und Dutzadinger Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Feyerliche Anleihe	100,25	—	
40/0 Bareler Anleihe	100,25	—	
40/0 Dammer Anleihe	100,25	—	
40/0 Wildeshauer Anleihe (Stücke a Mk. 100.—)	100,25	—	
40/0 Drafer Seelachs-Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—	
40/0 Osterfeiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25	
40/0 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75	
30/0 Landschaftliche Central-Planbriefe	101,80	102,35	
30/0 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	151,75	152,75	
40/0 Gutin-Altbecker Prior.-Obligationen	100,50	101,50	
3 1/2 Hamburgische Staatsrente	93,40	93,95	
40/0 Preussische consolidirte Anleihe	103,30	103,85	
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—	
50/0 Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,95	96,50	
50/0 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	96,05	96,75	
50/0 Russische Anleihe von 1884	94,15	94,70	
40/0 Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,40	92,95	
40/0 Schwedische Hypoth.-Pfundv. von 1878.	95,20	95,75	
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)			
40/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	99,50	100,50	
4 1/2 Pfandbriefe jeder Braunsch.-Hammov. Hypoth.-Bank	100	—	
4 1/2 do. do. do.	96,95	97,50	
40/0 do. Preuss. Bod. Credit f.	98,60	99,15	
50/0 Borussia-Prioritäten	100,25	—	
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,70	99,25	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Kollages Actie a 300 Mk. 40/0 v. 1. Jan. 1883.)	—	—	
Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augusthehn)	—	88	
(40/0 Zins vom 1. Juli 1883)	—	—	
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (40/0 Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Mart	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,50	168,60	
" " London " " 1 Str. " "	20,325	20,425	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,23	
Holländ. " Banknoten für 10 Gld. " "	16,75	—	

Anzeigen.

Woll-Regime.
Vortrag
des Herrn Prof. Dr. G. Jäger
aus Stuttgart
im großen Saale der „Union“
am **Mittwoch, den 8. October,**
Abends 8 Uhr.
Entrée à Person 25 Pf.
Der Reinertrag ist zu wohlthätigem Zwecke bestimmt.
Kartenverkauf in meinem Geschäftslokale und Abends an der Cassé.
Carl Dede.

Ia. Plock- & Cervelatwurst
ist eingetroffen.
B. vor Mohr, Langestr. 87.



Kriegerverein zu Iversten.
Sonntag, den 12. October, Abends 8 Uhr, Versammlung.
D. B.

Pianos

eigener Fabrik von bekannter Güte habe in großer Auswahl auf Lager und empfehle dieselben auf das Angelegentlichste.

Durch neue Construction des Resonanzboden und der Mensur haben meine Pianos den Vorzug, daß durch längere Benutzung keine Verminderung des Tones hervorgerufen, sondern solcher stets gefangreich und kräftig bleibt. Auch hinsichtlich der Dauerhaftigkeit genügen meine Instrumente wie bekannt allen und jeden Ansprüchen, da solche mit besonderer Rücksicht auf das hiesige feuchte und veränderliche Klima gebaut werden. — Preise concurrenzfähig.

Garantie Zehn Jahre.

Hof-Pianosfabrikant E. Seidel, Oldenburg, Langestr. 66.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte unter heutigem Datum mein Geschäft von der Schüttingstraße Nr. 8 nach der

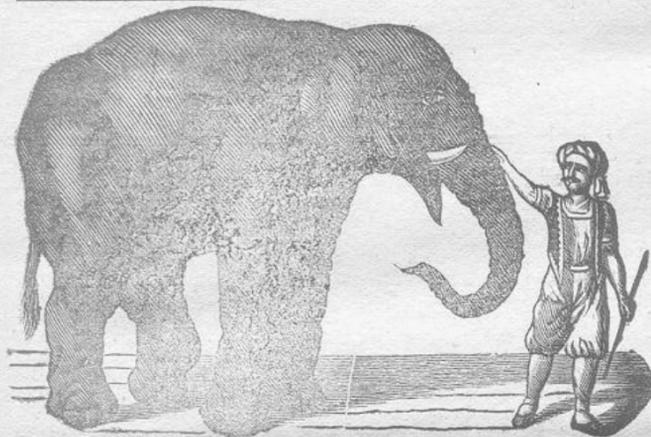
Langestraße Nr. 65,

in das Haus des Herrn Hof-Aleidermacher Hane.

Da ich mein Lager, besonders in feinen Waaren, bedeutend vergrößerte, und so im Stande bin, alle un mich gestellten Anforderungen aufs prompteste zu entsprechen, halte ich mich einem geehrten hiesigen sowie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

**Diedrich Sündermann, Uhrmacher,
Langestrasse 65.**



H. Weidauer's

preis- gekrönte Menagerie

auf dem Oldenb. Kramermarkt

ist bis einschließlich Donnerstag Abend geöffnet.

Hauptvorstellungen

4 und 6 Uhr Nachmittags
und 8 Uhr Abends.

Die Menagerie besitzt eine Sammlung der prachtvollsten Exemplare wilder Raubthiere, u. A. einen dressirten indischen Elephanten, 6 afrikanische Königslöwen aus der Berberei (Männchen und Weibchen mit ihren Jungen), die größte und schönste Gattung, wie sie bisher noch in keiner Menagerie gezeigt wurden, sowie bengalische Königstiger, schwarze Panther (diese Thiere sind äußerst selten, da sie nur mit vielen Kosten und großer Mühe zu erhalten sind), den neuentdeckten Hufeisenbären aus dem Himalayagebirge, Eisbären, schwarze und braune Bären, gestreifte und gestreifte Hyänen, Leoparden, Jaguar, sibirische und Karpathen-Wölfe, ein bengalischer Tiger, Riesenschlangen und verschiedene Affen- und Vogelgattungen. — Dressirte mit dem Königslöwen, Hyänen und Bären Nachmittags 4 und 6 und Abends 8 Uhr. Bei diesen Vorstellungen jedesmal Fütterung sämtlicher Raubthiere.

Preise der Plätze: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 40 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.
Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

Gütigem Besuch entgegensehend

Hochachtungsvoll

H. Weidauer.

1884er

importirte

Havanna - Cigarren

hochfeine Qualitäten, empfiehlt

Th. Troebner.

Anzeige.

Erlaube mir gehorsamst, hierdurch bekannt zu geben, daß mein

Cursus in der feineren Tanzkunst
und Anstandslehre

am Mittwoch, den 15. Oktober d. J. beginnen wird. Vom 12. Oktober d. J. ab werde ich Vormittags in den Stunden von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr zu persönlicher Besprechung im Augusteum anwesend sein, bitte jedoch, weitere Eintragungen in die an genannter Stelle anliegende Liste auch in der Zwischenzeit vornehmen zu wollen. Sobald die Anmeldungen geschlossen, werde ich den geehrten Familien die Liste der verschiedenen Abtheilungen zugehen lassen.

Hochachtungsvoll

Th. Osterwind,

akademisch geprüfter Lehrer der feineren Tanzkunst
und der Anstandslehre.

Zum grünen Hof.

Am Mittwoch, den 8. Oktober:

Grosses Garten-Concert und Ball

mit extra gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Sierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Am Mittwoch, den 8. Oktober:

Grosse Tanzmusik.

Nellenstraße 23

G. B. Hinrichs.

„Euersten. „Zum weißen Baum.“

Am Mittwoch, den 8. Oktober:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Dovenhorst.

Tapkenburg.

Am Mittwoch, den 8. Oktober:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

J. S. Heinemann.

Oldenburg. | A. Büsings Hotel. | Oldenburg.

Während des Oldenburger Kramermarktes in dem festlich decorirten Concert-Saale des Herrn Aug. Büsing:

Große Parade-Vorstellung und Concert

der neuen überall mit großem Beifall aufgenommenen Künstler-Concert-Gesellschaft

H. Hartmann aus Hamburg.

Da diese Preis- und Renommee-Vorstellungen zu den gelungensten gehören und dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend genußreiche Stunden während des Marktes bieten, so bitten Entdesunterzeichnete, daß sich ein Jeder ein gutes musikalisches Gehör und gute Lachmuskeln mitbringen möge.

Anfang 7 Uhr.

A. Büsing.

Für ausgezeichnetes Bier ist bestens gesorgt.

H. Hartmann, Director.

Beilage

zu Nr. 121. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 8. October 1884.

Vom Welttheater.

Als am Montag Abend die **Allerhöchsten Herrschaften** von Kienburg zum Schlosse Brühl zurückkehrten und der Kaiser eben über den Marktplatz fuhr, stand dort in militärisch strammer Haltung ein beurlaubter Potsdamer Grenadier. Se. Majestät hatte denselben kaum ins Auge gefaßt, als er auch schon den Wagen halten ließ und den Grenadier zu sich heranrief. Der Kaiser erkundigte sich nach den Verhältnissen des Soldaten, wie er jetzt nach Brühl komme, ob er hier zu Hause sei u. s. w. „Nein, Majestät, in Bonn, bin in Urlaub dort bei meiner alten Mutter.“ „Hat denn Deine Mutter auch Geld?“ fragte wohlwollend der Kaiser. „Nein, Majestät, meine Mutter ist arm.“ Der Kaiser vernahms, überreichte dem Grenadier ein Zwanzigmarkstück für seine Mutter und fuhr weiter. Dahinter aber kam der Wagen des Kronprinzen, welcher Letzterer die Scene mit angesehen hatte. Auch der Kronprinz ließ halten und sprach den Grenadier an. „Hast Du Geld bekommen von Deinem Kaiser?“ „Jawohl, Kaiserliche Hoheit, zwanzig Mark.“ „So nimm dieses dazu“, sprach der Kronprinz und legte dem Grenadier ebenfalls ein Geldstück in die Hand. Das Geschiehtchen hat den Vorzug wahr zu sein.

Es wird Wenigen bekannt sein, daß die Dänen es sind, welche den **deutschen Michel** erfunden haben. Während des 30jährigen Krieges befand sich ein geborener Pfälzer Namens Michel Obentraut im Heere Christian's IV. von Dänemark. Da Michel Obentraut nicht allein ein tapferer, sondern auch ein braver Mann war, wurde er bald bei den Dänen unter dem Namen der „deutsche Michel“ bekannt, eine Benennung, die keine Beleidigung oder Spott enthielt. In der Schlacht bei Seelze am 25. October 1624 commandirte Michel Obentraut eine Abtheilung dänischer Reiterei und zeichnete sich durch seine Tapferkeit aus. Er wurde tödtlich verwundet, fiel vom Pferde und wurde als Gefangener zu Tilly gebracht. Diesem war er bereits durch seinen militärischen Ruf bekannt und daher ließ er ihm ein Lager in seinem Wagen bereiten, wo der „deutsche Michel“ seinen Geist aushauchte, um im Volksmund weiter zu leben, obgleich in einer ganz anderen Bedeutung als die, in welcher ihm der Beiname gegeben war.

Der **Zwetschenkuchen** ist nirgends beliebter als in Sachsenhausen und Frankfurt a. M., dessen Bewohner an den ersten zwei Sonntagen des September alljährlich des halb große Wallfahrten nach der Höhe des nahen Amtsortes Bergen veranstalten. Am 7. September waren mehr als 2000 Frankfurter auf der sogenannten schönen Aussicht dort versammelt, welche binnen 2 Stunden eine ganze Armee von Zwetschenkuchen vertilgten. Am 14. September entstand ein wahrer Wettlauf nach der Höhe von Bergen von der Bahnstation Maintur aus; aber die Klügeren hatten von der Maintur aus telegraphisch alle Zwetschenkuchen bestellt und die erhitzen Wettläufer erhielten die Antwort: „Zurück, Alles tele graphisch verkauft!“

Anzeigen.

Wegen Mangel an Platz ein **Klavier** billig zu verkaufen. Nachzufragen in der Expd. dieses Blattes.

Oldenburger Kramermarkt.

C. Dreymann's Kunst - Cabinet

bewegl. Wachsfiguren in Lebensgröße

ist den geehrten Herrschaften von Oldenburg und Umgegend **Sonntag, den 5. October bis Donnerstag, den 9. Octbr.** auf dem **Pferdemarktsplatze** zur geneigten Ansicht geöffnet. Das Nähere besagen die Zettel. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

C. Dreymann.

Eintrittspreis: Erwachsene 25 Pf. Kinder die Hälfte.

Weinstube.

Mochurle-Ragout.

Aug. Grethe, Achternstr. 22.

Johann Hoes

Bier-Handlung

Oldenburg, Lindenstr. 21
liefert ausgezeichnetes Lagerbier.

S. de Bries

Restoration

Oldenburg, Ritterstrasse

empfehlst täglich frische **Bouillon**. Gleichzeitig bringe meinen bürgerlichen **Mittagstisch** in empfehlende Erinnerung.

Butter.

Von der bekannten holl. Butter erhielt wieder Zuführung und empfehle solche à 1/2 kg. zu **95 Pfg.**
B. vor Mohr, Langestr. 87.

Einladung

zu dem am **Mittwoch, den 8. October** stattfindenden

CONCERT

vom Hofkapellmeister **Franz Schmidt** [Viola alta] unter gütiger Mitwirkung des Fräulein **Emma Schultze** [Sopran] und der Herren Hofkapellmeister **A. Dietrich** [Pianoforte], Hofkapellmeister **Pauling** [Clarinete] und **Demme** [Oboe]

im grossen **Casino - Saale.**

Billets zu 2 Mk. und Schülerbillets zu 1 Mark sind nebst Programme in der Musikalienhandlung von **Ferd. Schmidt** (Casinoplatz Nr. 2) bis Abends 7 Uhr zu haben.

Anfang **7 1/2 Uhr.** — Kassenpreis: Mk. 2,50. Schülerbillets Mk. 1,25.

Oldenburger Kramermarkt.

Täglich zu sehen:

Die Katakomben von Paris

verbunden mit den **Geheimnissen der Bastille**, nach der Historie des Elie Berthet, die Thaten und Verbrechen, welche sich in den Katakomben und Kerker während des 14. und 15. Jahrhunderts zugetragen haben, dargestellt durch mechanische bewegliche Figuren in der Tracht und Bewaffnung jener Jahrhunderte, ein von 2 Städten patentirter Mechanismus. (Frankreich und Belgien.)

Um zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

D. Heymann.

Oldenburg.

Schweizerhalle.

Oldenburg.

(A. Dreher.)

Nur während des Kramermarktes:

Concert und humoristische Vorstellung

von wirklichen Künstlern ersten Ranges.

Darstellende Künstler:

Frl. **Carola**, Wiener Chansonette-Sängerin aus Wien, Frl. **Gepfert**, Opernsängerin vom Stadttheater in Stettin, Geschwister Frl. **Graf**, Duettisten aus Berlin, Frl. **Nagel**, Kostüm-Soubrette aus Hamburg, Frl. **Pfefferling**, Tyroler Jodlerin aus Innsbruck, Auftreten der beiden beliebten urkomischen Komiker **Heini** und **Fidi** aus Angra Pequena. Accompagneur: Herr **Gustav Krebs-Rückwärts**.

Anfang **4 Uhr.**

Entree **50 Pf.**

A. Dreher.

Concert-Halle.

(Beim „Neuen Hause“ am Pferdemarktsplatz).

Während des Marktes täglich: Große humoristisch-theatralische

Vorstellung
der Hamburger Künstler-Gesellschaft

Fortunna

(6 Damen, 4 Komiker ersten Ranges). — Auftreten der chinesischen Coupletsänger Ar-you, Tou-tee, Täng-sing und Fut-sing vom Kaiserlichen Circus in Peking, sowie des echten Deutsch-polnischen Juden-Quartetts der Gebrüder Weiß. —

Direction: **R. Henneberg.**

Programme sind an der Cassé zu haben.

Anfang 4 Uhr.

Entree 50 Pf.

Die Halle ist geschmackvoll decorirt und mit brillanter Gasbeleuchtung versehen. Kalte und warme Speisen nach der Karte, hiesige und fremde Biere, ff. Weine unter Zusicherung prompter Bedienung. **W. Schnitker.**

Wohl zu beachten!

Sämmtliche Neuheiten in **Winterüberzieher, Kaisermäntel, Schlafrocke, Jackets, Joppen, einzelne Röcke, Hosen und Westen**, sowie **complete Anzüge**, sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

S. G. Rensen, Langestraße 15.

Anzüge für Knaben im Alter von 3 bis 6 Jahren, im Preise von 3, 4, 5 und 6 Mk., für solche von 7 bis 12 Jahren im Preise von 7, 8, 9 und 10 Mk. sind in großer Auswahl eingetroffen.

S. G. Rensen, Langestraße 15.

Sämmtliche Neuheiten in **Winterüberzieherstoffen, Tuche und Buckskins** in großer Auswahl am Lager. Anfertigung nach Maas prompt und billig unter Garantie des guten Sitzens.

S. G. Rensen, Langestraße 15.

Eine Parthie

Herren- und Knaben-Winter-Jaquettes

unter Einkaufspreis.

S. G. Rensen, Langestraße 15.

Großer Ausverkauf!

Nur während der Marktstage!

Regenschirme für Damen, Herren und Kinder von 1 Mk. an, in Zanella von Mk. 1.75, 2.00, 2.50 bis 6 Mk., in Seide von 5 bis 12 Mk. Alte Schirme werden gegen neue in Tausch genommen. **Wollwaaren**, als: Unterhosen für Damen, Herren und Kinder von 30 Pf. an, gestickte Wollröcke von 70 Pf. an, wollene Unterjaden von 80 Pf. an, Strümpfe in Wolle von 20 Pf. an, **Handschuhe und Fußwärmer** sehr billig. Eine große Parthie **Capotten und Schultertücher** von 70 Pf. an. **Wollwaaren**: Hülsen von 6 Pf. an, Damen-Stehträger von 10 Pf. an, rein leinene Taschentücher Dgd. 2 Mk. 20 Pf., Schürzen, Weinleider und Hemden von 25 Pf. an, einen großen Posten **Weiß-Stickerei** mit 33 1/3 % Rabatt. **Bunt-Stickereien**: Musterfertige Schuhe von 75 Pf. an, angefaagene von 1 Mk. an, Nüdentischen von 1 Mk. 50 Pfg. an, Hosenträger 1 Mk. 50 Pfg., Eckborden von 3 Mk. an. Garnirte Taschen und Körbe, Ledertaschen von 1 Mk. 50 Pf. an, Portemonnaies, Brief-, Geld- und Cigarrentaschen. Besonders aufmerksam mache ich auf eine großartige Auswahl **Schmuckfachen**, als: Colliers und Armbänder in Elfenbein, Bernstein und Zett. Cravatten-Nadeln, Uhrketten und Medaillons, Armbänder und Haarnadeln von 25 Pf. an.

Heinr. Hitzegrad,

Achternstrasse 34.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter macht die ergebenste Anzeige, daß er mit seiner Künstler-Truppe im Deutschen **National-Theater** auf dem Pferdemarktsplatz während der Marktstage Vorstellung geben wird. Anfang der Vorstellungen 4, 6 und 8 Uhr. Es ladet ergebenst ein

M. Hirsch-Jackley.

Druck von W. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Valeska Reuter

Special-Handschuh-Geschäft

Casinoplatz 1a.

empfang und empfiehlt die erste neue Herbstsendung in Damen- und Herren-Handschuhen.

Ausverkauf.

Mein erster Ausverkauf in **Schuhwaaren** für Damen, Herren und Kinder findet jetzt statt. Derselbe bietet Gelegenheit zum billigen Einkauf. **C. Weiss, Staustr. 15.**

NB. Sonntags ist das Geschäft geschlossen.

Ia. Braunschweiger Honigkuchen

1/2 kg. 40 Pfg., bei 2 1/2 kg. 35 Pfg., bei Kisten billiger. **M. Hallerstedt.**

Braunschweiger Honigkuchen

in prima Waare à 1/2 kg. 40 Pfg., bei Tafeln von 2 1/2 kg. à 1/2 kg. 35 Pfg. empfiehlt. **D. G. Lampe.**

Groninger Honigkuchen

mit und ohne Gewürz. **D. G. Lampe.**

P. Themmen,

Lackierer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Lange str. 85.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Neuleanz für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Eine Parthie in

Herren- und Knaben-Hüten

sowie

Mützen für Herren u. Knaben

zu und unter Einkaufspreis.

Ferd. Bernard.

Schüttingstr. 11.